

## Karl Wacker

25. August 1893 – 10. Dezember 1962

Der Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar zu Donaueschingen, einst und in gewissem Umfange noch immer Mittelpunkt an den Fürstenbergischen Instituten für Kunst und Wissenschaft zu Donaueschingen orientierter kultureller Bestrebungen, hat in wenigen aufeinander folgenden Jahren seinen ersten Vorsitzenden, den an anderer Stelle dieses Heftes gewürdigten Dr. Eduard Johne, zuvor schon den zweiten Vorsitzenden und Leiter der Abteilung Naturgeschichte, Rektor i. R. Karl Wacker durch den Tod verloren. Kaum je zuvor in seiner andert-halb Jahrhunderte umfassenden Geschichte wurde der Verein durch Tod verdienter Männer und durch den natürlichen Wechsel der Generationen vor eine so schwierige Situation gestellt. Beide Männer, Dr. Johne und Wacker, grundverschieden in Herkunft, Wesen und Lebensart, haben dem Verein durch Jahre und Jahrzehnte hindurch ihren Stempel aufgedrückt – eigenwillig beide, umgäng-lich-gesprächig der eine, ernst-verhalten der andere, dem wir heute Dank zu sagen und Worte des Gedenkens nach-zurufen haben.

Karl Wacker wurde am 25. August 1893 im altfürsten-bergischen Städtchen Geisingen in der Baar als Sohn eines Handwerksmeisters geboren. Der Vater stammte aus der Ortenau, die Mutter aus benachbartem württembergischem Gebiet. Aber der Sohn ist ein echter Baaremer, man möchte sagen: der Prototyp geradezu des Baaremers geworden. Von früh auf gewann er ein inniges Verhältnis zur heimatlichen Landschaft, zu deren naturkundlicher und geschichtlicher Ver-gangenheit, enges Verhältnis auch zu Land und Leuten der Baar. Sein ganzes Leben hindurch hat es ihm sein Städtchen angetan. Immer wieder kehrte er zu den Zeugnissen zurück, die Geisingens Vergangenheit und Gegenwart erhellten. Schon in den Zwanziger Jahren hatte ihn Eugen Fehrle für

die Sammlung der Flurnamen von Geisingen gewonnen, der Abschluß verzögerte sich jedoch, weil immer neue andere Aufgaben an Wacker herantraten. In den letzten Jahren kehrte er zu dieser Arbeit im engsten Raum der heimatlichen Landschaft zurück, ohne sich entschließen zu können, der Zettelsammlung Einhalt zu gebieten. Mit leiser Ironie konnte er berichten, wie der Knabe Karl, von einem Ortsfremden nach den Sehenswürdigkeiten Geisingens gefragt, stolz auf den alten, halbzerfallenen Turm an der Ecke der Stadtmauer verwiesen habe. Zur Geschichte von Geisingen hat Wacker auch über die Flurnamen hinaus ein reiches Material gesammelt und er war, mit aller Selbstverständlichkeit sozusagen, dazu ausersehen, zum Zwölfhundertjahre-Jubiläum die Geschichte von Stadt und städtischem Banngebiet seinen Landsleuten vor Augen zu stellen. Der Tod hat diese Arbeit, die Wacker innigstes Anliegen war, vorzeitig unterbrochen; sie ist von anderen Händen fortgeführt und vollendet worden.

Seinen Schulsack hat sich Wacker am Gymnasium Donaueschingen aufgefüllt. Neun Jahre lang, bis zum 1913 abgelegten Abitur, fuhr er als „Auswärtiger“ mit dem Zügler tagtäglich von Geisingen nach Donaueschingen – ein Ausbildungsgang, dessen Eigenarten und Gefahren nur der recht zu ermessen vermag, der, buchstäblich, im gleichen Zug saß. Es war meist eine Schar gut ausgewählter Landbuben, zu denen seit dem Ende des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts auch ein paar Mädchen traten, die zu jeder Jahreszeit, bei Wetter und Wind, Hitze und Kälte diesen Schulweg zu absolvieren hatten. Das schuf ein besonders geartetes Verhältnis zu Landschaft und Natur, zur Tier- und Pflanzenwelt, etwa wenn man am frühen Morgen ein Rudel Rehe vom Unterhölzerwald her der sich durch die Hochebene schlingenden Donau zustreben sah oder wenn gar einmal ein Vogel sich durch das offene Zugwagenfenster in das Innere des Schülerabteils verirrte. Daß Karl Wacker, von früh auf ein scharfer Beobachter und kritischer Sammler, sich zum Studium der Forstwis-

senschaft entschloß, mag danach als frühe klare Erkenntnis ausgeprägter Eigeninteressen fast nur selbstverständlich erscheinen. Leider trat dem in Karlsruhe begonnenen Studium das weltgeschichtliche Hindernis des Krieges entgegen, in dem der junge Forstmann die Sehkraft des einen Auges einbüßte. Dem Heimgekehrten eröffnete man in der damaligen Notzeit mit dünnen Worten, daß er für den Forstberuf untauglich geworden sei, und diese gewiß nicht salomonische Entscheidung der Forstbehörden hat Wacker in ein regelrechtes Trauma versetzt, von dem er sich nie ganz erholt hat. Immer wieder kam er, der 1919 dann das Lehrerseminar in Meersburg bezog und schon 1920 Lehrer an der Volksschule in Villingen, bald danach in Neudingen wurde, in Gesprächen darauf zurück, daß ihm sein Herzenswunsch verpfuscht worden sei. 1925–1939 war Karl Wacker Berufsschullehrer in Donaueschingen, im zweiten Weltkrieg Warnkommandoführer in der Residenzstadt, von 1945 an stellvertretender und seit 1. Oktober 1949 amtierender Rektor der großen und mit Verwaltungsaufgaben reich befrachteten Volksschule Donaueschingen. Hier baute er die Volkshochschule auf, die er von 1946 bis 1956 leitete. Am 1. Januar 1959 trat er in den Ruhestand, und er hat in vielen, persönliche und fachliche Dinge berührenden Unterredungen oft bedauert, den Entschluß zur freiwilligen Pensionierung nicht früher gefaßt zu haben, um sich stärker seinen wissenschaftlichen Interessen, den gerade von der zünftigen Wissenschaft häufig so ganz ungebührlich belächelten „Liebhabereien“ zu widmen. „Man sollte noch mehr Zeit vor sich haben“, pflegte er dann, im stimmungsvollen Arbeitsraum des Fürstenberg-Archivs mit großen Schritten zwischen Aktenhaufen hin und her wandelnd, zu den Archivbeamten zu sagen; „ich habe zu spät mit der eigentlichen Arbeit angefangen.“ Vorgefühl überraschend vorzeitigen Endes? Am 10. Dezember 1962 erlag er, der unermüdliche Wanderer, der in der letzten Zeit über Atemnot klagte, einer Herzschwäche. Seine irdische Hülle ruht auf dem Friedhof zu Donaueschingen.

Liebhaber all dessen, was sich auf Natur und Geschichte der Baar und der Nachbargebiete bezog, war Karl Wacker sein Leben lang. Auf zahllosen, oft sogar den Tag über mehrfach wiederholten Gängen in die Wälder oder ins Donauried stellte er seine gewissenhaften Beobachtungen an. Hier trug er den Stoff für seine Studien über die Vogelwelt, über großes und kleines Getier, über Bäume und Pflanzenflora zusammen. Viele kleine Artikel sind daraus entstanden, häufig als augenblickliche Impressionen essayistisch gestaltet. Aus den Kleinarbeiten heraus entstanden die Zusammenfassungen, von denen gleich noch die Rede sein muß, aus der Liebe zu den Erscheinungen das ganz dem Wesen dieses strengen Mannes entspringende Bedürfnis nach Vermehrung des Schutzes für Tier- und Pflanzenwelt. Lange Zeit, schon viele Jahre vor Beginn des zweiten Weltkrieges, war Wacker Naturschutzbeauftragter des Kreises Donaueschingen. Naturschutzgebieten wie Teilen des Unterhölzerwaldes und -weihers galt seine gesteigerte Aufmerksamkeit. Die Reiher im „Ritterstieg“ betrachtete er als persönliche Bekannte, und er kannte sie tatsächlich nach Horst und Flug bis in die letzten Einzelheiten des Vogeldaseins in einer industrialisierten Welt, deren übersteigertes Bedürfnis nach Zivilisation er ebenso bedauerte wie ihr mangelndes Interesse für die außermenschliche Lebewelt. Ein echter und tiefer Humanismus, dessen Grundlage die humanistische Bildung war, erfüllte ihn hier und überall, vor allem auch dort, wo er den alten Sprachen als ewig Lernender, selbst in privaten Korrespondenzen, treu blieb.

Reichen Niederschlag haben Wackers naturkundliche Interessen in den „Schriften“ unseres Vereins gefunden. In Heft 20 (1937) veröffentlichte er eine Studie über „Das Vorkommen des Weißen Storches (*Ciconia ciconia*) in der Baar“, 21 (1940) eine von ihm mitbetreute Arbeit über „Vogelleben in Königsfeld und Umgebung“ aus der Feder von Karl Uttendörfer, im gleichen Heft den Bericht über einen neuen Erdbeben bei Eschach im Wutachtal. Zur Fest-

schrift anlässlich des 60. Geburtstages S. D. des Prinzen Max Egon zu Fürstenberg (Heft 24, 1956) steuerte er Beobachtungen und Aufzeichnungen der Jahre 1927 ff. über „Greifvögel der Baar“, zu Heft 25 (1960), das unerwartet zur Gedächtnisschrift für den uns allen unvergeßlichen Prinzen wurde, „Beiträge zur Vogelfauna im Quellgebiet der Donau und des Neckars“ bei. Heft 22 (1950) nennt ihn im Vereinsbericht als II. Vorstand (Abt. Naturgeschichte) unseres Baar-Vereins, der Wacker bis zu seinem Tod blieb und als der er auf den Bemühungen der Vorgänger, vor allem von Prof. Karl Neff, weiterbaute. Mit den Vereinsmitgliedern hat er zahllose Exkursionen unternommen und es nur immer bedauert, daß in ungünstigen Jahren für die Vereinsarbeit nicht mehr getan werden konnte. Seine Führungen ersparten den Teilnehmern nichts an Eindringlichkeit, leben aber gerade deswegen besonders stark im Gedächtnis der Mitwirkenden weiter.

In den letzten Lebensjahren traten dann, typisch für die Entwicklung des älter werdenden Mannes, die historischen Neigungen immer stärker in den Vordergrund. Jetzt fand man ihn häufig im Archiv über umfangreichen Beständen sitzen. Es ging Wacker offensichtlich um die Zusammenfassung des Lebenswerkes, und er fand den äußeren Rahmen dafür in einer vom Landkreis Donaueschingen angeregten und betreuten „Kreisbeschreibung“. Beim Tod lag ein in den meisten Teilen fertiges Manuskript vor, das die Grundlage des Buches „Der Landkreis Donaueschingen“ bildet. Dieses Buch, für das er fast über das Maß seiner Kräfte hinaus sich einsetzte, wird, von anderer Hand ergänzt, etwa gleichzeitig mit dem vorliegenden Heft unserer „Schriften“ erscheinen. Das Gedächtniswort, das der Verfasser dieses Nachrufes dort beigesteuert hat, enthebt ihn der Aufgabe, Art und Sinn des breit angelegten Sammelwerkes ein weiteres Mal aufzuzeigen. Vorausgegangen ist eine postume, von Hans Brüstle als Mitverfasser herausgegebene „Heimatkunde in Einzelbildern“ für Schulzwecke („Baar-Schwarzwald“, Allensbach 1964). Unver-

öffentliche weitere Teile des Nachlasses hat das Fürstenberg-Archiv zur Verwahrung und Betreuung übernommen.

Wir alle, und unser Verein zumal, haben in Karl Wacker einen unentwegt um Heimatkunde im besten Sinne des Wortes hochverdienten Freund verloren. Ihm für alles, was er für Landschaft und Geschichte der Baar und wiederum im Zusammenhang damit für den Verein getan hat, noch einmal wärmstens zu danken, ist das über den Tagesanlaß hinausgehende Anliegen dieses Nachrufes – ein Anruf auch für die kommende Generation, die hier ein reiches Erbe zu verwalten und zu mehren hat.

Karl S. Bader